

## DEBATTE

CHRISTIAN FLECK  
über die Universität Graz  
zwischen Sein und Schein



## Keine Stars für die Grazer Uni

Ich weiß schon, dass man das nicht tut: Weder beschmutzt man seinen Betrieb in der Öffentlichkeit noch kritisiert man seine Chefs dort. Doch die Universität ist eine andere Art von Betrieb und ihre Zukunft wichtiger als die Befindlichkeit ihrer Chefs. Ich rieb mir die morgendlich müden Augen, als ich in der Zeitung diese Bekundung des Rektors meiner Universität las: „Wir werden auch den einen oder anderen Star holen.“

Der Rektor ist nicht mehr der Frühstücksdirektor, der den Absolventen alles Gute wünscht, sondern der Herr des Hauses. Er heuert an und feuert (noch) niemanden, weil 99 Prozent entlassungsgeschützt seiner autonomen Universität dienstzugehört wurden. War das wirklich die Meinung meines zum Majestätsplural neigenden obersten Chefs? Allein die Fehler, die der Bericht enthielt, näherten Zweifel. Doch dann betrat ich montags die Universität und fand dort den Entwurf der „Ziel- und Leistungsvereinbarung“ des Rektorats vor.

Und was lese ich dort auf Seite 13? „Die Universität Graz hat es sich zum Ziel gesetzt, den Europäischen Forschungsraum aktiv mitzugestalten, um international wettbewerbsfähig zu bleiben und sich eine Spitzenposition unter den Universitäten Europas zu sichern.“

Die Universität Graz will also eine Spitzenposition unter den europäischen Universitäten „sichern“, ganz so als habe sie die schon. Ein bisschen erinnerte mich das an die Stellungnahme von Josef Hickersberger,

als er sah, in welcher Gruppe Österreich bei der WM 2010 gelandet war: Platz zwei ist drinnen, war sein aufmunternder Kommentar.

Mag sein, dass sich Fußballer – sind ja junge, begeisterte Menschen – durch gutes Zureden ihres Trainers zu Leistungen hinreißen lassen, die sie mit klarem Verstand und unvernebeltem Kopf nie schaffen würden. Die Welt der Universität ist aber eine andere. In ihr genügen gutes Zureden und kollektives Mutmachen nicht.

In keinem der diversen „Rankings“ nimmt die Universität Graz einen Rang unter den ersten 200 ein; bei der letzten Runde von EU-Projekten gelang es gerade einmal, ein Projekt an Land zu ziehen. Eine Spitzenposition sieht anders aus.

Woher nimmt mein Rektor die Gewissheit, dass er den einen oder anderen Star engagieren wird können, da doch dasselbe Rektorat, dem er vorsteht, uns Hochschullehrern ständig glaubwürdig versichert, hinten und vorne zu wenig Geld zu haben. Weswegen wir künftig noch ein bisschen mehr unterrichten sollen und es bei den neuen Professoren nicht anders gehandhabt werden wird.

Die Universität Graz ist für Stars zu wenig attraktiv und sie kann ihren Beschäftigten keine Arbeitsbedingungen bieten, die Spitzenleistungen wahrscheinlich machen. Das ist die Wahrheit, der man sich stellen müsste. Ihr entkommt man nicht durch Schönreden.

Christian Fleck lehrt Soziologie an der Universität Graz

## LESERBRIEF DES TAGES

## Die Oma ist keine Bankersitzerin

Energischer Widerspruch zu den Aussagen von Wolfgang Schüssel über Frauen-Pensionsalter.

„Pensionsalter für Frauen für VP kein Tabu“ 21. 11.

Bei allem Verständnis für die Diskussion über das Pensionsalter von Frauen glaube ich, im Namen vieler meiner Geschlechtsgenossinnen zu sprechen, wenn ich der Aussage von ÖVP-Klubobmann Wolfgang Schüssel energisch widerspreche, dass es für die Frauen nicht einfach sei, für durchschnittlich 27 (Pensions)Jahre eine sinnvolle Aufgabe im Leben zu finden.

Die Zeiten der „bankersitzenden“ Oma sind längst vorbei, und Frauen sind meiner Meinung nach durchaus in der Lage, sich sinnvoll auch ohne berufliche Belastung zu beschäftigen.

Man muss einmal die vielen Frauen sehen, die sich sozial en-

gagieren, sich für die Gemeinschaft einsetzen und gerade in der Pension weiterhin Mittelpunkt der Familie (Kinder, Enkel...) sind.

Und ihren „Nebenberuf“ Hausfrau üben sie ja auch weiter aus – ohne Pensionsanspruch. Ich glaube jedenfalls, dass ich kein Problem hätte, wenn ich nach einem anstrengenden Berufsleben, verbunden mit der Doppelbelastung Beruf/Haushalt, mir 27 Jahre lang Zeit für mich und meine Familie zu nehmen. Und selbst wenn ich wirklich bis 70 Jahre arbeiten wollte – wo fände ich dann bitte noch eine adäquate, sinnerfüllende und auch entsprechend bezahlte Arbeit?

Doris Puffer, Kirchbach

## Ein Recht auf entsprechende Pension

Interview mit Minister Bartenstein, 28. 11. Herr Minister Bartenstein hätte lieber Einmalzahlungen als Pensionserhöhung. Kleine Fixbeiträge zum wiederholten Male sind

auch diesmal für bessere Pensionen angesagt (das heißt, dass ein ASVG-Höchstpensionist abzüglich der Steuern ungefähr das Doppelte einer Mindestsicherung netto bekommt) und damit wieder eine Pensionskürzung.

Das bedeutet wieder Kaufkraftverlust. Umverteilung zwischen Besserverdienern und Menschen mit geringem Einkommen soll über Steuern geschehen und nicht über die Pension.

Das Einkommen, mit dem Menschen ihren Ruhestand antreten (dafür haben sie auch einbezahlt), muss bleiben. Pensionen sind eine Versicherungsleistung, die die Menschen bekommen, die lange Jahre hindurch mit ihren Beiträgen das System finanziert haben. Das ergibt einen Rechtsanspruch.

Elisabeth Zöhrer, St. Martin/S.

## LIEBE IST ...



... seine Liebe am ganzen Körper zu spüren.

© TMS/DISTR. BULLS